

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 59 (1976)
Heft: 7

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Nr. 7 59. Jahrgang

465

Aarau, Juli 1976

Sie lesen in dieser Nummer ...

Die industrielle Revolution und ihre Menschen

Eidgenössische Initiative Trennung von Staat und Kirche

Christliches Sündenbewusstsein

Was ist Religion?

Sogar in Polen gab es einmal Toleranz

Leben ohne Gott

Die Bürde des Papstes

Papst zu sein ist heutzutage keine leichte Aufgabe mehr. Wie ein Verwaltungsratspräsident eines multinationalen Konzerns sieht sich der «Big Boss» des Vatikans immer mehr Angriffen seitens konservativer und revolutionärer Kräfte ausgesetzt. Er kann es niemandem mehr recht machen. Setzt er sich für eine gewisse Liberalisierung der Glaubensdoktrin ein, so wird er von katholischen Integristen unter Führung von Kardinal Lefèvre (Priesterseminar von Ecône/Wallis) unter Beschuss genommen. Wenn Paul VI. öffentlich die Unvereinbarkeit zwischen der christlichen und der marxistischen Doktrin erklärt, gerät er in die Schusslinie progressiver Kreise. Kein Wunder, dass sein Gesundheitszustand ob all diesem Stress zu wünschen übrig zu lassen beginnt. Auch ein Kirchenfürst wird von der Managerkrankheit nicht verschont. Vor nicht allzulanger Zeit wurde Paul VI. vom französischen Schriftsteller Roger Peyrefitte (Die Schlüssel von St. Peter, Söhne des Lichts, Die Juden) bezichtigt, früher, d. h. als Kardinal zu Mailand, schwul gewesen zu sein. Ob die Aussagen Roger Peyrefittes den Tatsachen entsprechen, entzieht sich unserer Kenntnis; dies ist ja auch von sekundärer Bedeutung. Wichtiger scheint uns, dass sich der genannte Autor offen zum katholischen Traditionalismus bekannte und somit jegliche Reformbestrebungen der römischen Kirche ablehnt; mit anderen Worten: Peyrefitte sympathisierte mit den vom Papst gemassregelten Integisten zu Ecône. Wir gehen ge-

wiss nicht fehl, wenn wir Peyrefittes Pamphlet persönlichen Rachegeküsten zuschreiben. Als Entgegnung liess der Papst für die Seele des irregeführten Schriftstellers beten...

Doch nicht genug damit. Der von der Bürde des Alters, des Amtes und der Krankheit gekennzeichnete Nachfolger Petri wird zudem noch der Hochstapelei angeklagt. Die «Tribune de Genève» vom 25. Mai 1976 wusste unter dem Titel «Ein falscher Heiliger Vater» folgendes zu berichten: Im Kanton Wallis wurde kürzlich ein eigenartiges vierseitiges Dokument in die Briefkästen verteilt. Es handelte sich um einen Sonderdruck des kanadischen Blattes «Vers Demain», welcher eine Fülle von Anklagen gegen die heutige (römische) Kirche enthält und außerdem von einer am 27. September 1975 in New York stattgefundenen Vision zu erzählen weiß. Veronica, welche diese Erscheinungen gesehen hatte, hätte von der Jungfrau Maria den Auftrag erhalten, aller Welt zu verkünden, dass Paul VI., der gegenwärtige Papst, nur ein Hochstapler sei. Der wirkliche Papst sei betäubt und gefangen genommen worden, und dank der Mithilfe eines Gesichtschirurgen hätte man einen falschen Papst an dessen Stelle den Stuhl Petri einnehmen lassen. Um diese Behauptung zu unterstützen, hätte dieses Flugblatt Photographien enthalten. Drei dem Papst nahestehende Kardinäle sind in diesem Text als Urheber dieser Machenschaft namenlich erwähnt worden: Mgr. Villot, Mgr. Benelli und Mgr. Casaroli. Die

mit dieser Spukgeschichte beschenkten Walliser wurden aufgefordert, «Vers Demain» zu abonnieren. Der Bischofssitz und andere Walliser Geistliche fanden diese skurrile Prosa ebenfalls in ihrem Briefkasten vor. Diese schenkten derselben aber keine Beachtung und warfen sie in den Papierkorb.

Solche Sensationsgeschichten mögen gewiss amüsant sein; man kann darüber lachen. Ein Wermutstropfen jedoch bleibt: Es ist bedenklich, feststellen zu müssen, auf welchen Tiefstand die Auseinandersetzungen auf geistigem Gebiet gesunken sind. Statt sachliche Argumente werden (vermeintliche) Schwächen der in Frage stehenden Person oder hanebüchene Schreckengeschichten Frankenstein-scher Art ins Feld geführt. Im Grunde genommen könnte es uns Freidenkern egal sein, wie die Katholiken ihre ideologischen Schlachten unter sich austragen. Wir haben gewiss kein Interesse, den Standpunkt eines römischen Kirchenfürsten zu vertreten. In dieser Beziehung sind wir konsequent! Die in diesem antipäpstlichen Feldzug angewandten Methoden könnten aber eines Tages ganz gut gegen uns Freidenker angewandt werden, z. B. wenn die Trennung zwischen Kirche und Staat in einem kantonalen oder im eidgenössischen Parlament aufs Tapet kommt. An Kräften, die das Rad der Zeit zurückzudrehen wünschen, mangelt es in unserer lieben Schweiz beileibe nicht!

Der von verschiedenen Seiten oft unflätig angegriffene Papst möge sein hohes Amt zur Verfügung stellen, in Pension gehen und sich denken: Nach mir die Sintflut! Den Ruhestand hat er verdient.

Max P. Morf